

Handout für kultursensibles Handeln im Hospiz- und Palliativbereich: Christentum



Religionssensible Hospiz- und Palliativarbeit (ReHoP):

Ein gemeinsames Projekt vom Berliner Forum der Religionen
und der Zentralen Anlaufstelle Hospiz des Unionhilfswerks.

EINLEITUNG

Die moderne Hospizbewegung hat ihre Wurzeln in der christlichen Nächstenliebe sowie im Engagement von Ordensgemeinschaften.

Die Palliativversorgung basiert auf christlichen Werten und betont die Würde und den Wert eines jeden Menschen, unabhängig von seiner Erkrankung, seinem Lebensende und seiner Herkunft. Diese Haltung deckt sich mit christlichen Werten wie der Achtung vor dem Leben und der Sorge um den Nächsten. Dazu gehören Fragen nach dem Umgang mit Leiden, dem Sinn des Lebens und dem Sterben in Würde. Auch die Frage nach Sterbehilfe ist ein hochaktuelles Thema, zu dem die Kirchen unterschiedliche Positionen vertreten.

Seelsorge und spirituelle Begleitung sind wichtige Bestandteile der Palliativversorgung und werden oft von christlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern geleistet. Berlin hat eine große Anzahl internationaler christlicher Gemeinden, die Gottesdienste in verschiedenen Sprachen anbieten.

Mit der vorliegenden Broschüre folgt der dritte Teil unserer Handout-Reihe, mit der wir die Sensibilisierung weiter stärken möchten.

**Jala El Jazairi (Zentrale Anlaufstelle Hospiz) und
Dr. Michael Bäumer (Berliner Forum der Religionen)**

INHALTSVERZEICHNIS

04 DAS CHRISTENTUM

05 KULTURELLE BESONDERHEITEN

Gottesbild im Christentum
Menschenbild im Christentum
Sinn des Leidens
Rituale
Tabus
Ernährung
Kleidung
Begrüßung

15 KULTURSENSIBLE KOMMUNIKATION

System der existentiellen Entscheidungsfindung
Geschlechterbeziehung
Schamgefühl, Wahrnehmung des Körpers und Bescheidenheit
Patientenverfügung

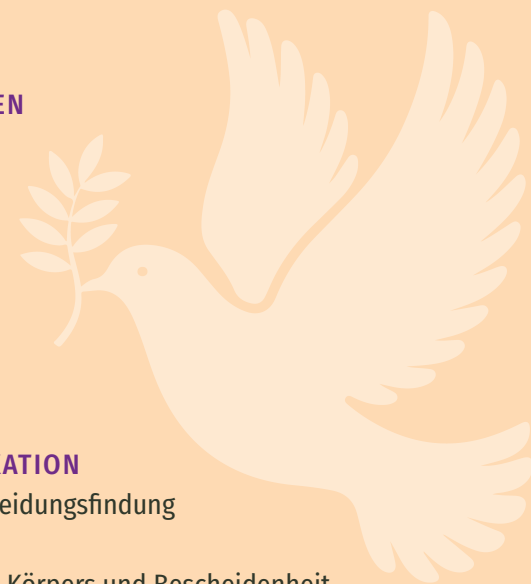
22 KULTURSENSIBLE BEHANDLUNG UND BEGLEITUNG

Einstellung zur modernen und alternativen Medizin
Bluttransfusion und Organtransplantation
Krankenbesuche

24 STERBEN UND TOD

Bedeutung des Todes im Christentum
Sterbebegleitung und Palliative Care
Sterbehilfe (aktive und passive Sterbehilfe, ärztlich assistierter Suizid)
Umgang mit dem Sterbenden und dem Verstorbenen/
Rituale sowie kulturelle und religiöse Vorschriften
Religiöse Begleitung/Seelsorge und Unterstützung der Sterbenden
Trauer
Kondolenz ausdrücken

35 DANKSAGUNG

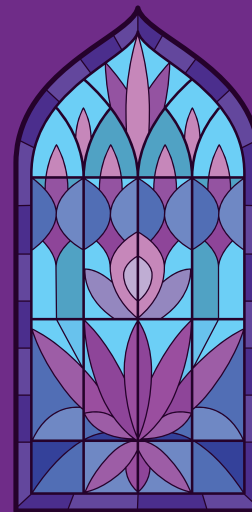


DAS CHRISTENTUM¹

Das Christentum gehört zu den monotheistischen Religionen. In Deutschland gibt es unterschiedliche christliche Kirchen, die Römisch-Katholische, die Evangelische, verschiedene Orthodoxe Kirchen, Freikirchen wie zum Beispiel die Baptisten, Methodisten, Mennoniten oder die Neuapostolische Kirche und evangelikale Gemeinschaften. Allen gemeinsam ist der Glaube an EINE göttliche Kraft (Gott), die dreifaltig sich offenbart in Jesus Christus (Sohn), dem Heiligen Geist und dem Vater. Die Heilige Schrift, die aus der hebräischen Bibel und dem Neuen Testament besteht, stellt mit den Glaubensgrundsätzen (der Tradition) das Fundament des christlichen Glaubens dar.

In diesem Handout berücksichtigen wir die Bedarfe von Christ:innen aus unterschiedlichen Kulturen und Traditionen.

¹ Hinweis: In diesem Handout wird die Wortwahl der „Bibel in gerechter Sprache“ (Gütersloher Verlagshaus 2011) verwendet.



KULTURELLE BESONDERHEITEN

Das Kirchenjahr bestimmt den Rhythmus des kirchlichen Lebens. Es beginnt mit dem Advent, der Erwartung auf die Geburt Jesu an Weihnachten. Im Verlauf folgt nach Karneval die 40-tägige Fastenzeit, die eine Zeit der Besinnung, der Umkehr und Vorbereitung auf das Osterfest, das wichtigste Fest der Christ:innen, ist. Die Osterzeit endet mit dem Pfingstfest, der Sendung des Heiligen Geistes. Dazu und während des Kirchenjahres gibt es weitere Feste, wie Heiligenfeste, Erntedank oder Allerheiligen. Das Kirchenjahr endet mit dem Buß- und Bettag, an dem auf eigenes Missverhalten zurückgeschaut wird und bei den Menschen und bei Gott um Vergebung gebeten wird. Nach den zehn Tagen der Besinnung, beginnt das neue Kirchenjahr.

Allerheiligen, Allerseelen und der Ewigkeitssonntag sind besondere Gedenktage der Kirchen, an denen der Verstorbene gedacht wird. Katholiken besuchen die Friedhöfe und Gräber werden gesegnet. Für die Gedächtnisgottesdienste wird in der Orthodoxen Kirche eine spezielle Totenspeise, „Kollyva“ genannt, zubereitet. Sie besteht aus gekochten Weizenkörnern mit verschiedenen Zutaten. Das Weizenkorn symbolisiert seit Apostel Paulus die Auferstehung². Die „Kollyva“ werden in der Kirche oder am Grab gesegnet und anschließend gemeinsam verzehrt.³

Religiöse Gemeinden dienen als wichtige Orte der Gemeinschaft und des Engagements, besonders in Krisenzeiten. Sie stärken das Miteinander und die individuelle sowie gesellschaftliche Resilienz. Das Fundament des brüderlichen Verhältnisses ist die Liebe Christi. Wenn ich keine zwischenmenschliche Liebe zeige, schrieb Apostel Paulus, bin ich ein Nichts!⁴ Die Kirche ist „eine Welt des Herzens“.⁵

² Vgl. 1. Kor 15,35-44

³ Vgl. Georg Galitis, Georg Mantzaridis, Paul Wiertz (Hrsg.), Glauben aus dem Herzen. Eine Einführung in die Orthodoxie, München 2004, S. 166-167.

⁴ Siehe: 1. Kor. 13, 1-13

⁵ Ökumenischer Patriarch Bartholomäus I., Begegnung mit dem Mysterium. Das orthodoxe Christentum von heute verstehen, 2019 Paderborn, S. 59.



” Gott spricht: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch.“
(Jesaja 41, 10; Lutherbibel)



GOTTESBILD IM CHRISTENTUM

Christ:innen glauben an eine göttliche Kraft (die EINE), die sich liebend, zugewandt, solidarisch und befreiend zeigt. Die Zusage „Ich bin da“ gilt uneingeschränkt und vorbehaltlos. Die Gläubigen sehen in Jesus Christus eine göttliche Person, der das Leiden nicht fremd ist und dessen Sterben und Auferstehung den Menschen Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod schenkt. Die Dimension des Heiligen Geistes wird als göttliche Gegenwart und Kraft verstanden, die in den Menschen wirkt. Diese Kraft ist die lebendige Verbindung zwischen Gott und den Menschen. Sie schenkt Inspiration und Trost.

MENSCHENBILD IM CHRISTENTUM

Der Mensch hat in seiner Einzigartigkeit und Gottesebenbildlichkeit eine unveräußerliche Würde, die weder durch Krankheit noch durch Leid oder Schwäche in Frage gestellt werden kann. Die Einmaligkeit des Lebens und die Verantwortung des Einzelnen vor Gott und den Menschen konkretisiert sich in einer christlichen Werthaltung.

Das Verständnis von Gesundheit (WHO) umfasst sechs Dimensionen, die auch als Dimensionen des Wohlbefindens bezeichnet werden. Diese sind: physisch, emotional, intellektuell, sozial, beruflich und spirituell. Eine umfassende und patientenorientierte Begleitung nimmt all diese Dimensionen in den Blick.

Die christliche Philosophie und Theologie blicken auf den Menschen als Einheit von Körper, Geist und Seele, wobei die Seele oft als immaterieller Teil des Menschen betrachtet wird, der nach dem Tod weiter existiert.

In der biblischen Bedeutung von Seele geht es um das umfassende „am-Leben-sein“, also um Seele, die dafür sorgt, dass der Mensch am Leben ist, als ganzer Mensch, mit all seiner Lebendigkeit und Sterblichkeit. „Menschsein heißt, eine Seele haben, besser vielleicht noch: Seele sein.“⁶

⁶ Franz Jäger in: Nauer, Doris: Seelsorge, Sorge um die Seele. S. 69



99 Wenn Finsternis tief meinen Weg umgibt, fürchte ich nichts Böses, ja, du bist bei mir, dein Stab und deine Stütze – sie lassen mich aufatmen.“

Psalm 23, 4 (Bibel in gerechter Sprache)



SINN DES LEIDENS

Leiden ist eine Möglichkeit, den Glauben zu vertiefen und eine engere Beziehung zu (zur göttlichen Kraft) Gott zu entwickeln. Einige Christ:innen glauben, dass durch das Bewältigen von schwierigen Situationen und Krisen (das Leiden) auch eine Art von spirituellem Wachstum und Charakterbildung stattfinden kann. Krankheit ist dabei niemals als Strafe Gottes zu verstehen.

Nach orthodoxer Überzeugung ist es nicht Aufgabe eines Christen, die Leiden des Fleisches aus Angst vor dem Unvermeidlichen hinauszuzögern oder sich wider alle Vernunft an diese Welt zu klammern. Den Tod in der Gnade Gottes braucht man nicht zu fürchten. Die Orthodoxe Kirche tröstet die Trauernden, trauert mit denen, deren Angehörige aus diesem Leben geschieden sind, und betet für die Toten; noch wichtiger ist es jedoch, dass die orthodoxen Christen „die Auferstehung der Toten und das Leben des kommenden Zeitalters erwarten“ (Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel).

Es geht darum, trotz teils unverständlicher Leiderfahrungen an Gott festzuhalten.

RITUALE

Rituale prägen das christliche Leben und sind als Moment der Stärkung und des Trostes für Kranke und Angehörige unmittelbar wirksam. Der Rahmen eines Rituals wird gestaltet durch Symbole, Gebete, Lieder, Musik (z. B. Requiem, Passionsmusik) und Handlungen (wie das Anzünden einer Kerze, das Aufstellen eines Kreuzes, das Auflegen der Hand beim Segnen)

Auf Wunsch der Gläubigen sollte ein Kreuz als Symbol der Erlösung aufgestellt werden können. Orthodoxe führen manchmal auch eine Familienikone mit sich.

Zum Einsatz könnten kommen: Kerzen, Rosenkranz, Gebetbuch, Bibel, Engelfiguren, Herz, Fotos von Familienangehörigen (auch Verstorbener).

Die Krankensalbung ist ein wichtiges Sakrament in vielen christlichen Kirchen, insbesondere in der Katholischen Kirche. Aber auch Christ:innen aus evangelischen und orthodoxen Gemeinden (z. B. aus Ghana oder Eritrea) können großen Wert auf dieses Ritual legen. Es dient dazu, Gläubigen in Krankheit oder Alter Trost und geistige Stärkung zu spenden. Oft beginnt die Krankensalbung mit einem Gespräch zwischen dem Priester oder Seelsorger:innen mit der kranken oder sterbenden Person, ob das Sakrament gewünscht wird. Die Salbung wird mit einem speziell für die Krankensalbung geweihten Öl auf Stirn und Hände mit dem Kreuzzeichen vollzogen. Worte wie: „Durch diese Salbung sei Heilung, Kraft und Trost im Namen Christi“, begleiten die Handlung.

Nach der Salbung wird um Kraft im Glauben und für den Frieden des Geistes gebeten. Das Sakrament endet oft mit einem Gebet um Segen und manchmal auch mit der Kommunion, falls die sterbende Person es wünscht und dazu in der Lage ist. Sie ist ein Zeichen der Nähe und Liebe Gottes (oder der göttlichen Kraft), besonders in Momenten der Schwäche. Der sterbenden Person wird die Hostie (das geweihte Brot) gereicht, entweder auf die Zunge gelegt oder in die Hand gegeben, begleitet mit Worten der seelsorgerlichen Person. Abschließend können das „Vater unser“ oder andere Gebete gesprochen werden.



Ziel der Salbung ist in der Orthodoxen Kirche die Heilung der physischen und psychischen Krankheiten der Gläubigen. In der Orthodoxen Kirche kann die Salbung von mehreren oder nur von einem Priester durchgeführt werden. Sie wird zwar in den Kirchen vollzogen, häufiger aber in Krankenhäusern oder in den Häusern der Gläubigen. Am Ende des Gottesdienstes empfangen die Gläubigen die Salbung in Form eines Kreuzes auf Stirn, Kinn und Wangen sowie auf beide Hände.

TABUS

Tabus können je nach Region, Kultur und Glaubensgemeinschaft unterschiedlich interpretiert und gewichtet werden. Es ist wichtig zu beachten, dass innerhalb des Christentums eine Vielzahl von Meinungen und Ansichten existiert, und nicht alle Christen halten sich strikt an dieselben Tabus.

Würdevoller Umgang mit der sterbenden Person und das Gestalten einer würdevollen Umgebung sind wichtig. Die Würde besteht über den Tod eines Menschen hinaus. Alle Handlungen gegenüber der kranken oder sterbenden Person sollten vom medizinischen und Pflegepersonal sprachlich angekündigt und begleitet werden, auch wenn es sich um komatöse Personen handelt, vom Eintritt in das Zimmer mit Begrüßung und Vorstellung mit Namen, welches Vorhaben folgt u. s. w.

Grundsätzlich kann über Sterben, Tod und Trauer gesprochen werden, auch wenn mitunter persönliche Ängste damit verbunden sind. Individuelle Bedürfnisse sind zu erfragen und zu respektieren. Für einige Christ:innen stellt die Verbrennung des Leichnams ein Tabu dar.

In einigen orthodoxen Kirchengemeinschaften kann der direkte Begriff „Krebs“ (rak) ein Tabu oder mit großer Angst behaftet sein. Es gab eine Tendenz, solche Diagnosen nicht direkt auszusprechen, um den Patienten zu „schützen“ oder nicht zu entmutigen. Angehörige könnten versuchen, die Wahrheit vor dem Patienten zu verbergen.

**„Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.“**
Psalm 23, 1 (Lutherbibel)

Das Leben hat für die orthodoxen Gläubigen ein geistliches Fundament und Krankheiten sind oft als „Folge eines sündigen Lebens“ oder „Versuchung“ betrachtet.

Ein tiefes Verständnis für diese Tabus und Traditionen ermöglicht eine respektvolle und einfühlsame Begleitung von orthodoxen Patienten und ihren Familien in der schwierigen Zeit von Krankheit und Verlust.



ERNÄHRUNG

Traditionsgebundene katholische und orthodoxe Christ:innen legen an Freitagen und am Aschermittwoch Wert auf fleischlose Nahrung. Stattdessen kann Fisch gereicht werden in Erinnerung an Jesus. Orthodoxe Christ:innen fasten in der Adventszeit vor Weihnachten und 40 Tage vor Ostern und zudem 14 Tage vor Mariä Himmelfahrt.

Das Fasten hat ganz individuell unterschiedliche Bedeutungen. Z. B. ein selbst gewählter Verzicht auf Speisen und Genussmittel oder (schlechte) Gewohnheiten und Verhaltensweisen.

Kranke und sterbende Personen, ältere Menschen, schwangere und stillende Frauen sowie kleine Kinder sind generell von den strengsten Fastenregeln ausgenommen. Die Gesundheit hat Vorrang. Es ist ratsam, dass Gläubige, die gesundheitliche Einschränkungen haben, dies mit ihrem Priester besprechen, um eine angepasste Fastenregel zu erhalten.

In Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen sollten bei Patienten orthodoxen Glaubens, die fasten möchten, entsprechende Anpassungen im Speiseplan vorgenommen werden (z. B. vegane Optionen, Verzicht auf Öl an bestimmten Tagen).

**„Gott spricht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“
Jesaja 43, 1 (Lutherbibel)**



In der Tat betont das Fasten die Würde und den Wert von allem und von allen. Die geistlichen Sinne werden immer mehr verfeinert, um zu verstehen, wo das Herz sein sollte. Fasten beginnt als eine Form der Loslösung; wenn wir jedoch lernen, loszulassen, erkennen wir, woran wir festhalten sollten. Fasten ist in der Orthodoxen Kirche eine Möglichkeit, nicht der Welt zu entsagen, sondern die ganze Welt anzunehmen, die Möglichkeit, die Welt aus einer anderen, unterschiedlichen, mystischen oder sakramentalen Perspektive zu sehen.⁷

⁷ Ökumenischer Patriarch Bartholomäus I., *Begegnung mit dem Mysterium. Das orthodoxe Christentum von heute verstehen*, S. 67.

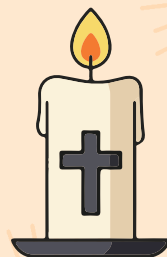
KLEIDUNG

Die Kleidung für Sterbende soll bequem sein, es gibt keine religiösen Vorschriften. Es kann hilfreich sein, wenn darüber gesprochen wird, welche Kleidung sich der Sterbende nach dem Tod wünscht, diese Wünsche sind zu respektieren. Bei allen Tätigkeiten ist darauf zu achten, dass die Intimsphäre des Menschen geschützt ist, also Körperregionen abgedeckt sind. Bei liturgischen Feiern tragen Mitarbeitende aus dem pastoralen Dienst liturgische Kleidung.

In vielen orthodoxen Kirchen ist es für Frauen nach wie vor Pflicht, den Kopf zu bedecken. Das gilt aber nicht überall. Die Selbstentscheidung, den Kopf nicht zu bedecken, wird respektiert. Nackte Arme und Beine sowie Oberarme und Shorts sind sowohl für Männer als auch für Frauen unangebracht.

BEGRÜSSUNG

Generell ist bei der Kommunikation darauf zu achten, dass wir nicht von oben auf den Menschen herab sprechen, sondern uns auf Augenhöhe begeben. Es ist hilfreich, wenn nicht aus vielen verschiedenen Richtungen auf den sterbenden Menschen eingesprochen wird. Auch nonverbale Kommunikation ist bedeutungsvoll, z. B. kann eine klare Berührung der Hand oder bei komatösen Patienten der Schulter, eine Begrüßung ausdrücken.



KULTURSENSIBLE KOMMUNIKATION

Das Christentum ist eine weltumspannende Religion. Es kann unterschiedlich sein, wie offen eine Person nach außen ihre Religion zum Ausdruck bringt. Die Art und Weise, über Gott zu sprechen und zu beten, kann unterschiedlich sein.

Der Glaube spielt eine bedeutende Rolle für die persönliche Identität vieler Orthodoxer. Die Suche nach Identität und Herkunft ist eng mit religiösen Überzeugungen verknüpft. Die Kommunikation unter orthodoxen Christ:innen ist beziehungsorientiert, wobei das „Gesicht wahren“ des Gegenübers wichtig ist. Kritische Punkte werden oft diskret und "ummantelt" vermittelt.

Wenn keine gemeinsame Sprache vorhanden ist, nutzen Sie professionelle Dolmetscher:innen. Verlassen Sie sich nicht auf Familienmitglieder, insbesondere Kinder, um zu dolmetschen, da dies zu Missverständnissen führen kann und die Rolle der Familienmitglieder belasten könnte.

SYSTEM DER EXISTENTIELLEN ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Patient:innen sollen die Möglichkeit haben, ihr Leben bis zum Tod gemäß eigener Werte und Vorstellungen zu gestalten. Ihr Wille ist maßgeblich für ihre Betreuung und ärztliche Behandlung. Ist es einer Person nicht möglich, einen aktuellen Willen mitzuteilen, wird dem schriftlich (Patientenverfügung) oder mündlich vorausverfügten Willen entsprochen.

Bei orthodoxen Gläubigen werden Entscheidungen oft im Familienverbund getroffen. Ältere Familienmitglieder haben eine hohe Autorität und werden respektiert. Darüber hinaus wird die Freiheit jedes einzelnen, sich selbst zu entscheiden, nicht in Frage gestellt. In traditionelleren Familienstrukturen konnte der Mann (Vater, Ehemann, ältester Sohn) früher die Rolle des primären Sprechers einnehmen, auch wenn es um Entscheidungen geht, die die Frau oder andere weibliche Familienmitglieder betreffen. Heute wird über alles diskutiert und gemeinsam entschieden. Es ist jedoch wichtig, auch die Meinung der Frau zu erfragen und ihre Autonomie zu respektieren.

Geistliche (Priester) können eine wichtige Rolle als Vertrauensperson und Berater spielen, insbesondere in ethischen oder lebensentscheidenden Fragen.



Ein gewisser Fatalismus kann vorhanden sein, insbesondere in Bezug auf Schicksal und Krankheit. Dies kann die Entscheidungsfindung beeinflussen, da manche glauben, dass das Ergebnis ohnehin vorbestimmt ist. Ermutigen Sie daher aktiv zur Nachfrage. Für die meisten orthodoxen Christ:innen gibt es jedoch keinen Fatalismus. Der Glaube kann immer Wunder bewirken. Orthodoxe Christen sind immer dazu aufgerufen, positiv zu denken und an Gott zu glauben. Deswegen tragen viele orthodoxe Gläubige ein Kreuz am Hals im Alltag, besonders wenn sie krank sind. Das erinnert den Christen an die Liebe Christi am Kreuz. Das Leid steht in Verbindung mit dem Sieg. Genauso wie das Kreuz verbunden mit der Auferstehung Christi ist. Die orthodoxen Gläubigen betrachten das Kreuz immer im Licht der Auferstehung.

GESCHLECHTERBEZIEHUNG

Im Blick auf Sterben, Tod und Trauer gibt es keine grundsätzlichen religiösen Vorschriften, die zu beachten sind.

Obwohl Frauen in den meisten orthodoxen Communities sehr gebildet und beruflich erfolgreich sind, können in traditionelleren Familienstrukturen oder in bestimmten Kontexten geschlechterstereotype Rollenbilder noch präsent sein.

Seien Sie als Mann im Umgang mit Frauen respektvoll und wahren Sie eine angemessene Distanz. Körperkontakt sollte vermieden werden, es sei denn, er ist im professionellen Kontext unerlässlich (z. B. bei einer Untersuchung).

”Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“ Offenbarung 21, 4 (Lutherbibel)

SCHAMGEFÜHL, WAHRNEHMUNG DES KÖRPERS UND BEScheidenHEIT

Insbesondere Christ:innen aus Südeuropa legen Wert darauf, dass sie ihren Intimbereich nach dem Toiletten-gang unter fließendem Wasser reinigen können. Eine Kanne mit Wasser, die neben der Toilette steht, kann hierfür hilfreich sein.

Scham gehört für viele Menschen in der pflegerischen Abhängigkeit zur Realität. Dem ist mit Diskretion zu begegnen und einem vertrauensvollen Umgang. Es gibt Menschen, denen es schwerfällt, eigene Bedürfnisse zu artikulieren, gerade auch im Angesicht des Todes kann es hilfreich sein, wenn ausgesprochen werden kann, was drängt.

Minimieren Sie die Entblößung des Körpers und sorgen Sie für eine diskrete Umgebung. Erklären Sie immer, was Sie tun werden, bevor Sie es tun.

Das äußere Erscheinungsbild kann für Patient:innen wichtig sein. Auch im Krankenhaus legen viele Wert darauf, gepflegt zu sein.

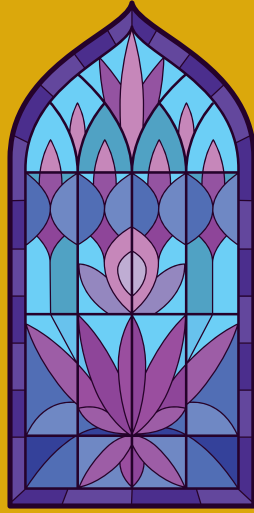
PATIENTENVERFÜGUNG

Die christlichen Kirchen haben die Vorlage einer christlichen Patient:innenverfügung erstellt. Die Autonomie der Patient:innen und deren Wunsch sind bindend.

Eine Patientenverfügung ist aus orthodoxer Sicht zulässig, wenn sie den Verzicht auf medizinische Maßnahmen festlegt, die nach ärztlichem Urteil nur das Leiden verlängern oder den Sterbeprozess hinauszögern, ohne eine realistische Aussicht auf Besserung zu bieten. Der Tod darf allerdings nicht aktiv herbeigeführt werden.

Eine orthodoxe Patientenverfügung sollte idealerweise auch den Wunsch nach seelsorgerischem Beistand durch einen Priester in der letzten Lebensphase beinhalten. Der Empfang der Sakramente (Beichte, Krankensalbung, Kommunion) ist für viele orthodoxe Gläubige von entscheidender Bedeutung, um sich auf den Übergang vorzubereiten. Deswegen besuchen viele Priester die orthodoxen Gläubigen in Krankenhäusern oder Zuhause.





KULTURSENSIBLE BEHANDLUNG UND BEGLEITUNG

EINSTELLUNG ZUR MODERNEN UND ALTERNATIVEN MEDIZIN

Es sind keine Besonderheiten zu berücksichtigen.

Obwohl die Orthodoxen Kirchen die moderne Medizin anerkennen, können traditionelle Überzeugungen und Ansichten weiterhin eine Rolle spielen.

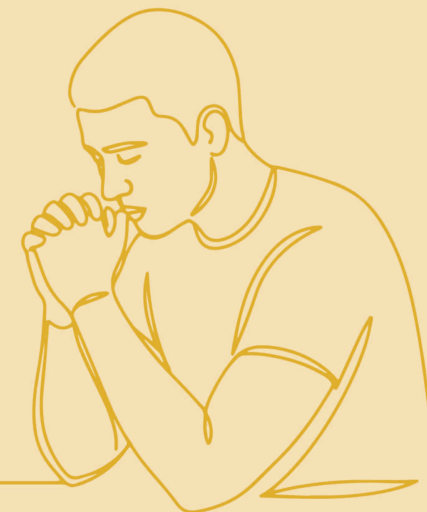
BLUTTRANSFUSION UND ORGANTRANSPLANTATION

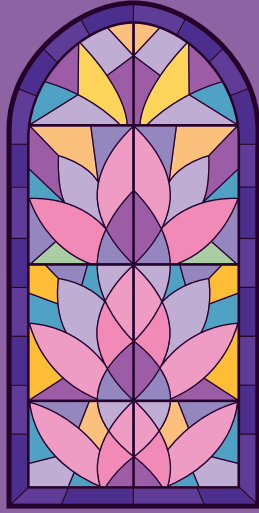
Die Römisch-katholische Kirche, Orthodoxe Kirchen und viele Protestantische Kirchen unterstützen die Bluttransfusion und Organtransplantation, da hierdurch das Leben anderer Menschen gerettet werden kann.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass Zeugen Jehovas dazu eine grundsätzlich andere Haltung haben, und z. B. die Bluttransfusion aus religiösen Gründen für sich ablehnen, ebenso Mormonen.

KRANKENBESUCHE

Der Besuch von Kranken und Sterbenden gehört zum Auftrag der Christ:innen. Seelsorgende der Pfarreien, Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser sind für Krankenbesuche ausgebildet, darüber hinaus gibt es auch unterschiedliche Besuchsdienste im ambulanten und stationären Sektor.





STERBEN UND TOD

BEDEUTUNG DES TODES IM CHRISTENTUM

Der Tod markiert das Ende des irdischen Lebens. Er ist der Übergang zu einem neuen, ewigen Leben in der Gegenwart Gottes. Diese Hoffnung spendet den Gläubigen Trost und Zuversicht. Christ:innen gründen ihren Glauben auf der Auferstehung Jesu Christi. Dieser Glaube kann Trost, Zuversicht und Mut schenken, wenn Angst vor dem Sterben und dem Tod aufkommt.

Christ:innen haben unterschiedliche Vorstellungen vom „Leben danach“ und es werden dafür verschiedene Bilder verwendet (Verwandlung, Schmetterling, empfangen werden von göttlichem Licht oder schon Verstorbenen, Engel, schöne Orte der Gemeinschaft ...). Diese Bilder können der sterbenden Person Erleichterung geben und das Sterben zulassen. Sterbende mögen den freien Blick aus dem Fenster in die Weite oder den Himmel. Beim Sterben verlässt die Seele den Körper und kann bei geöffnetem Fenster den irdischen Raum verlassen.

STERBEBEGLEITUNG UND PALLIATIVE CARE

Das Christentum legt großen Wert auf die Sterbebegleitung. Diese umfasst seelsorgerliche Unterstützung und die Linderung von Schmerzen, um den Sterbenden ein würdevolles Ende zu ermöglichen. Basis einer angemessenen Begleitung ist die reflektierte Haltung aller Beteiligten. Sie ist geprägt von einer gemeinsam getragenen Kultur der Sorge, die gekennzeichnet ist durch die Achtung der Würde des Menschen.



„Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Alle, die an mich glauben, werden leben, auch wenn sie sterben.“

Johannes 11, 25 (Bibel in gerechter Sprache)

STERBEHILFE (AKTIVE UND PASSIVE STERBEHILFE, ÄRZTLICH ASSISTIERTER SUIZID)

Das Christentum hat eine differenzierte Haltung zur Sterbehilfe, die stark von der theologischen Auslegung und den ethischen Grundsätzen der jeweiligen Konfession abhängt. Grundsätzlich wird heute zwischen Tod auf Verlangen (früher als aktive Sterbehilfe bezeichnet) und palliativer Sedierung unterschieden, wobei die Tötung auf Verlangen in den christlichen Traditionen abgelehnt wird.

Die Katholische und Evangelische Kirche sprechen sich klar gegen das Töten auf Verlangen aus. Sie argumentieren, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist und daher nicht aktiv beendet werden darf. In einer gemeinsamen Stellungnahme betonen beide Kirchen, dass der Fokus auf der Begleitung Schwerkranker und Sterbender liegen sollte, anstatt auf der aktiven Beendigung des Lebens.

Die Evangelische Kirche sieht in der aktiven Sterbehilfe eine problematische Verschiebung des Begriffs „Hilfe“ – von einer Unterstützung im Sterben hin zu einer Unterstützung zum Sterben. Sie betont, dass der Mensch nicht das Recht habe, den Zeitpunkt des Todes eigenmächtig zu bestimmen.

„Jesus spricht: „Dies habe ich euch gesagt, damit ihr Frieden findet. In der Welt leidet ihr Qualen, aber seid zuversichtlich, ich habe die Welt besiegt.“

Johannes 16, 33 (Bibel in gerechter Sprache)



„Jesus spricht: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken...so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“

Matthäus 11, 28+29 (Lutherbibel)



Die Kirchen akzeptieren jedoch Maßnahmen, die das Leiden eines Sterbenden lindern, auch wenn diese möglicherweise das Leben verkürzen. Dies wird als palliative Sedierung bezeichnet. Beispielsweise ist die Gabe von Schmerzmitteln erlaubt, selbst wenn diese zu einem vorzeitigen Tod führen können. Hier steht der Patientenwille im Vordergrund, und es wird betont, dass der Tod „keineswegs gewollt oder gesucht“ werden darf, wohl aber der nahende Tod zu akzeptieren ist.

In orthodoxen Kirchen ist die Sterbehilfe strengstens verboten. Sterbehilfe wird oft als Selbstmord oder Mord betrachtet. Selbstmord kann niemals die zulässige Lösung für weltliches Leiden werden. Selbst für diejenigen, die schreckliche Krankheiten ertragen müssen, darf man den Tod nicht beschleunigen, so barmherzig ein solches Handeln auch erscheinen mag; das Bild Gottes bleibt auch während seiner letzten Tage in dieser Welt unantastbar.

UMGANG MIT DEN STERBENDEN UND DEN VERSTORBENEN/ RITUALE SOWIE KULTURELLE UND RELIGIÖSE VORSCHRIFTEN

Für katholische und orthodoxe Gläubige sind sieben Sakramente (Taufe, Firmung, Heilige Kommunion, Beichte, Krankensalbung, Priesterweihe und Ehe) von Bedeutung, bei evangelischen Gläubigen Taufe und Abendmahl. Insbesondere Abendmahl und Kommunion sind zur Krankheitsbewältigung sehr wichtig. Wird um das Ablegen der Beichte gebeten, sollte ein Priester jederzeit herbeigerufen werden. Eine ruhige und ungestörte Atmosphäre ist immer angebracht und wohl-tuend. Je nach Tradition sind teilweise unterschiedliche Aspekte zu beachten:

RÖMISCH-KATHOLISCH: Das Waschen und Ankleiden des/ der Verstorbenen kann von An- und Zugehörigen übernommen werden. Bei der Verabschiedung des Verstorbenen gibt es verschiedene ortsübliche Traditionen. Am Vorabend des Begräbnisses kann es eine Form des gemeinsamen Gebets geben. Das Requiem, Gottesdienst (als Eucharistie oder Wortgottesdienst) vor der Beisetzung wird von einem Priester, Diakon oder Begräbnisleiter mit den Angehörigen vorbereitet und durchgeführt. Trauernde erfahren so Gemeinschaft und Trost.

EVANGELISCH: Seelsorger:innen können die Beichte abnehmen und das Abendmahl mit der sterbenden Person und ggf. den Angehörigen feiern, als Symbol der Weg-zehrung oder der göttlichen Gegenwart. Die evangelische Kirche betrachtet die Krankensalbung nicht als Sakrament. Daher kann jeder den kranken Menschen salben, um ihn zu stärken. Die verstorbene Person sollte so versorgt werden, dass die Angehörigen jederzeit Abschied nehmen können. Dunkle, gedämpfte Farben drücken die Trauer aus, aber auch die Farbe Weiß für die Auferstehungshoffnung kann verwendet werden.

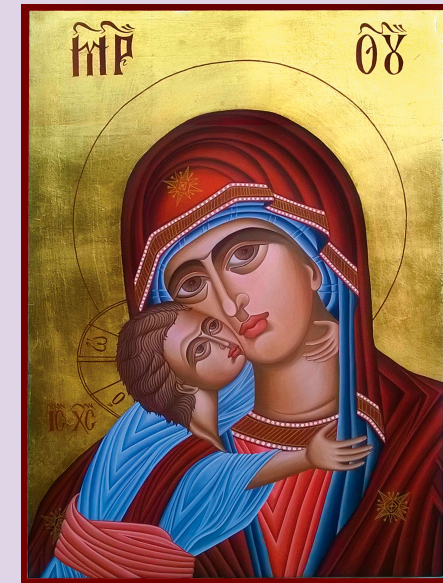
ORTHODOX: Bei orthodoxen Christinnen und Christen wird die Grundpflege meist von der Familie übernommen. Bei orthodoxen Christ:innen aus Eritrea oder Äthiopien sind Begräbnisfeiern oft große Gemeinschaftsveranstaltungen, bei denen die Toten gewaschen, gekleidet und beigesetzt werden. Die Heilige Ölung stellt ein wichtiges Ritual dar. Es sind nur Priester und Bischöfe dazu berechtigt, dieses Ritual zu praktizieren. Im Idealfall sind sieben Priester bei der Durchführung anwesend. Der Priester vollzieht die eigentliche Salbung an sieben verschiedenen Stellen des Kranken (Stirn, Nasenflügel, Wangen, Lippen, Brust und beide Seiten der Hände). Da Ikonenverehrung in der Orthodoxen Kirche eine große Rolle spielt, möchten manche Sterbende eine Ikone bei sich haben. Der orthodoxe Priester nimmt die letzte Beichte unter Anwesenheit der Familie ab. Er spendet die Krankensalbung und reicht die heilige Kommunion. Bei diesen Handlungen ist die Anwesenheit der Familie sehr wichtig. Der verstorbene Mensch sollte für die Angehörigen jederzeit zugänglich sein, um sich verabschieden zu können. Nach der Totensalbung, dem Einkleiden des Leichnams und dem Schmücken mit weißen Blumen als Symbol der Überwindung des Todes folgt ein Gebet. Die weißen Blumen sind kein muss.



In den griechisch-orthodoxen und rumänischen Gemeinden wird nach 3, 6, 9 sowie 40 Tagen und danach einmal im Jahr eine Messe gelesen zum Gedenken der oder des Verstorbenen. Diese Gedenkfeier wird bis zum siebten Jahr gefeiert.

Die Erdbeisetzung ist die bevorzugte Bestattungsform. Die Feuerbestattung (Einäscherung) wird von der orthodoxen Kirche traditionell abgelehnt, da sie im Widerspruch zur Lehre von der Auferstehung des Leibes steht und als Zerstörung des „Tempels des Heiligen Geistes“ angesehen wird. Wenn eine Einäscherung aus praktischen Gründen in Deutschland unvermeidbar ist (z. B. finanzielle Gründe, Platzmangel), kann dies eine Quelle großer Not für die Familie sein. Es gibt jedoch Ausnahmen, wenn ein orthodoxer Priester die Kremation vorab segnet, was aber selten ist.

Auf Wunsch von Angehörigen kann die Beisetzung auf einem (griechisch-/russisch-)orthodoxen Friedhof stattfinden, den es in Berlin gibt, oder auf einem anderen Friedhof. Abschiednahme auf dem Friedhof ist nicht möglich, nur in bestimmten Räumlichkeiten, z. B. in einem Bestattungsinstitut. In der Friedhofskappelle bleibt der Sarg laut Beisetzungsgesetz des Berliner Übereinkommens aus hygienischen Gründen geschlossen. Für die Feuerbestattung gibt es mittlerweile eine Erlaubnis der Deutschen-Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland. Die Gedenkfeier soll in einem solchen Fall verkürzt werden und es wird keine Predigt gehalten. Das ist eine pastorale Entscheidung, um die Nähe der Kirche auch in solchen Situationen den Menschen spürbar zu erhalten.



RITUELLE GEGENSTÄNDE UND SYMBOLE

RÖMISCH-KATHOLISCH: Kreuz, brennende Kerzen, Rosenkranz, Weihwasser, eventuell Weihrauch, Hebräische Bibel und Neues Testament, Gebetsbuch, Marienbild/-statue, Bild des Verstorbenen, Blumen, Handschmeichler und Gegenstände, die dem Sterbenden wichtig sind.

EVANGELISCH: Kreuz ohne Korpus, Kerzen, Öl, Heilige Schrift, Psalmen, Liedgut, Engel (Statuen und Bilder), Bildnisse von Jesus, Spruchkarten, Handschmeichlerkreuze

ORTHODOX: Ikone, Heilige Schrift, Weihrauch, Kerzen

RELIGIÖSE BEGLEITUNG/SEELSORGE UND UNTERSTÜTZUNG DER STERBENDEN

Sterben ist ein sehr persönlicher Prozess. Wünsche, Bedürfnisse, Nöte und Leiden werden wahrgenommen und unterstützt bzw. gelindert, soweit dies möglich und im Sinne des Betroffenen ist. In der Sterbephase können unterstützende Mittel zum Gebet angeboten und ein/e Seelsorger/in informiert werden.

Krankensalbung und Sterbesegen sind in der katholischen Tradition von Bedeutung. Während die Krankensalbung früher noch als „letzte Ölung“ bezeichnet wurde, verstehen wir sie heute als Sakrament der Stärkung, das zu allen Zeiten einer Krankheit und auch wiederholt gespendet werden kann. Mitunter assoziieren Christ:innen mit dem Begriff Krankensalbung bis heute, dass der Tod nahe ist. Die Krankensalbung wird von einem Priester gespendet. Einen Sterbesegen kann jede:r spenden.



TRAUER

Trauer ist geprägt von einem Spannungsfeld zwischen Schmerz über den Verlust und Hoffnung auf ein Wiedersehen bei Gott im Leben nach dem Tod. Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi gibt Christ:innen Trost, da sie darauf vertrauen, dass der Tod nicht das Ende ist.

Trauerrituale spielen eine wichtige Rolle, um den Verlust zu verarbeiten und den Verstorbenen zu ehren. Dazu gehören Trauerfeiern und Gebete, gemeinschaftliches Gedenken. Trauer ist eine ganz gesunde Reaktion auf einen Verlust. Trauern geht nur durch Trauern und kann ganz unterschiedlich empfunden werden. Trauer sollte einen Ausdruck finden, z. B. durch das Aufstellen eines Fotos der verstorbenen Person, einer Kerze oder frischen Blumen. Trauer braucht ebenfalls einen Ort, so kann auch der Friedhof für Trauernde ein wichtiger Ort werden, wo sie sich um die Pflege des Grabes kümmern.

Beim Trauern ist es gut, sich an die Person zu erinnern und hilfreich mit anderen zu sprechen, z. B. darüber, was der verstorbenen Person im Leben wichtig war, was man zukünftig erinnern will.

Im Rahmen der Trauerfeier können Gedenkbücher zum Einsatz kommen, auch Lieder und Texte, die der verstorbenen Person selbst wichtig waren und die den Trauernden Trost geben.

Im Nachgang werden u. U. Gedenk- und Grabsteine aufgestellt, die den Toten würdigen.

Wenn orthodoxe Christ:innen zuhause sterben und auf Wunsch der Angehörigen, darf er/ sie nach der Leichenschau des Arztes bis zu 54 Stunden zuhause bleiben. Dann übernimmt der Bestatter alles Weitere bis zur Beisetzung. Die 54 Stunden werden heute selten respektiert. Es gibt dafür keine religiöse Bedeutung.

Trauer ist ein tiefer und langwieriger Prozess. Das Weinen und Klagen wird als natürlicher und notwendiger Ausdruck des Verlustes gesehen. Traditionell tragen Witwen und nahe Angehörige für eine bestimmte Zeit (oft bis zu einem Jahr oder länger) schwarze oder dunkle Kleidung als Zeichen der Trauer.

Christ:innen wie andere religiöse Menschen zeigen oft eine hohe Spendenbereitschaft für Institutionen, die schwierige Situationen begleitet haben. Als Ausdruck der Dankbarkeit gilt dies sowohl für die Verstorbenen als auch für die Hinterbliebenen.

KONDOLENZ AUSDRÜCKEN

Beim Kondolieren werden Mitgefühl und Respekt den nahen Angehörigen gegenüber zum Ausdruck gebracht. Meistens wird nach dem Begräbnis zum Miteinander und zur Begegnung eingeladen, bei dem je nach Region traditionelle Speisen angeboten werden.

Viele Krankenhäuser organisieren eigene Feiern für totgeborene Kinder und Sternenkinder. Die Trauergottesdienste werden von der Krankenhausseelsorge organisiert und finden mehrmals im Jahr für Angehörige statt, die auch eigene Texte und Symbole einbringen können. ■

DANKSAGUNG



Diese Publikation wurde in enger Zusammenarbeit durch die Zentrale Anlaufstelle Hospiz – Unionhilfswerk Senioreneinrichtungen gemeinnützige GmbH und das Berliner Forum der Religionen erstellt.

Ein besonderer Dank für die Erstellung dieses Handouts geht an Susanne Wittenberg-Tschirch (Akademieleitung der Eventus Bildung gGmbH, Systemische Familientherapeutin (DGSF), Mediatorin, Lehrpädagogin für kultur- und religionssensible Bildung, Diversity und Inklusion, Br. Bernd Ruffing SVD (pastoraler Dienst kategoriale Seelsorge im Erzbistum Berlin, Pflegepädagoge), Felix Röskenbleck und Pfr. Dr. Stefan Toma (Archimandrit des Ökumenischen Patriarchats; Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Kirchengemeinde Christi Himmelfahrt zu Berlin) sowie Frau Eleni Werth-Mavridou von der Hellenischen Gemeinde zu Berlin e. V. Miriam-Jasmin Raichle gebührt ein Dank für das Korrekturlesen.

Berliner Forum der Religionen



Unionhilfswerk

Zentrale Anlaufstelle Hospiz



ReHoP

Religionssensible Hospiz und Palliativ Arbeit

IMPRESSUM

Unionhilfswerk – Zentrale Anlaufstelle Hospiz

Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin

Tel. 030-407 111 13

post@hospiz-aktuell.de

hospiz-aktuell.de

Berliner Forum der Religionen

Bismarckstraße 40, 10627 Berlin

Tel. 030-510 577 83

info@berliner-forum-religionen.de

berliner-forum-religionen.de



Gefördert von

Senatsverwaltung
für Wissenschaft,
Gesundheit und Pflege

BERLIN



Senatsverwaltung
für Kultur und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

BERLIN

